



Janina Ullrich d. 6. Juli 1916

Ihrer hochw. Herr Hofrat!

Gestatten Sie mir meinen besten Dank auszusprechen dafür, dass Sie so bereitwillig meinem Versuch durchgesehen haben wie für Ihre freundlich aufnehmende Worte. Sie haben mich wieder zu fortwährender Dankbarkeit verpflichtet. Professor Lundell schreibt mir weiter, dass sein "Arkiv" für meine Abhandlung offen steht; dank Ihrer Güte ist die Sache so günstig abgemacht worden. Was nun die sachlichen Anmerkungen betrifft, die Sie in meinem M.S. zitiert haben, so hoffe ich, dass Sie mir erlauben, meine Darstellung in diesen Punkten nach Ihren Anweisungen neu zuarbeiten. Jede werde ich die allzu breiten Ausführungen möglichst abkürzen. Der Text werde ich von dem ehemaligen deutschen Universitätslektor Dr. Phil. E. Meyer durchgesehen lassen.

Erzbischof Fildesheim, den ich eben heute gesprochen habe, hat mir aufgetragen, die hergeordneten Briefe von ihm selbst und seiner Frau an Sie herüberzubringen. Es geht ihnen sehr gut. Wie bei seinem regen und betriebsamen Wesen zu erwarten war, hat er mir seinem neuen Amte mit ganzer Seele gewidmet. Verhältnismäßig selten ist er in seiner schönen Wohnung in dem städtischen alten Hause, wo die Erzbischöfe seit Jahrhunderten residieren, anzutreffen; er ist fast immer auf Reisen, um in seinen Diözesen zu inspektionieren oder um sonstwo repräsentative Pflichten aller Art zu erfüllen. Die einzigartige Anziehungskraft seiner Persönlichkeit neigt zu wirken, vielmehr besonders auf den Laien; die Priesterschaft hat mir erst an seiner frischen Robustität und seiner mitherzigen kultusfreundlichen Zuversicht zu gewinnen; Sie erstreben daher, dass sie ziemlich bildfeindlich ist. Seine Interesse für die Annäherung an die englische Kirche ist offenbar bedeutend abgekühlt worden. Er hat von seiten der Sakramentalen, die unter den Sozial-
- ^{an Tagesorden} demokratischen und altkatholischen zu finden sind, einmal (Teller) Vor-



würde wegen vermeintlicher Parteinahme für die Verbündeten ertragen müssen. Dass es tatsächlich die Schicksale Ihres Vaterlandes und dessen Ausrüstung mit unübertroffener Teilnahme folgt, das habe ich eben heute aufs neue erfahren. Und das ist nun die fast auswandelbare Haltung akademischer Universitätsleute, das ist die Brakbörigkeit gegen deutsche Menschheit die verpflichtet.

Sie haben die Güte gehabt sich über meine jetzige Stellung zu erkundigen. Ich versorge hier in Gaucha Liposka (Alt-Liposka), was jetzt in mitten eines kleinen Dorfes die früher der alten Meidwischen Felsendombörge und die alte Brakbörigkeit des Erzdiözesen liegen, das Amt eines Vikars, d. i. ordentliches Stellvertreter eines Professors an der theologischen Fakultät, das die Familie als Pfänder angeschlossen ist. Mit der Universität habe ich jedoch keine Beziehungen. Ich beabsichtige jetzt mit meiner Abhandlung die Stellung eines Privatdozenten an der theol. Fakultät zu bewerben, was sich mit meiner bisherigen Stellung vereinigen lässt, da ich in der unmittelbaren Nähe von Liposka wohne.

Noch einmal meinen innigsten Dank für Ihre große Freundlichkeit Gott schütze Ihr heures Vaterland und beschere auch bald einen ehrenvollen, dauerhaften Frieden!

Ihr mit tiefster Ehrfurcht und
Brakbörigkeit stets verbunden

T. W. Anke